**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

**Band:** 3 (1928)

**Heft:** 6

**Artikel:** Von unserer Landesverteidigung

**Autor:** Höhn, Walter

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-707746

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Der Schweizer Soldat ⚔ Le Soldat Suisse

Organ der Wehrmänner aller Grade und Heeresklassen - Organe des Soldats de tous rangs et de toutes les classes de l'armée

Herausgegeben von der Verlags-Genossenschaft „Der Schweizer Soldat" - Edité par la Société d'Edition „Le Soldat Suisse

Abonnementspreis: Ohne Versicherung Fr. 5.50 pro Jahr. Mit Unfallversicherung bei der Basler Lebensvers.-Ges. in Basel Fr. 7.50 pro Jahr u. Fr. 1.- für die Police
Prix d'abonn.: Sans assurance fr. 5.50 par an. Avec assurance en cas d'accident par La Bâloise, Comp. d'ass. sur la vie, à Bâle fr. 7.50 par an et fr. 1.- p. la police d'ass.

Redaktion - Rédaction: Dr. K. F. Schaer, Holbeinstr. 28, Zürich 8, Telefon Limmat 23.80. Erscheint jeden zweiten Donnerstag. Paraît chaque second jeudi.
Druck und Administration - Imprimerie et Administration: Arnold Bopp & Co., Zürich, Sihlstrasse 43, Telefon Selnau 36.64. Postscheck-Konto VIII. 91.

# Von unserer Landesverteidigung.

Für unsere Landesverteidigung unterscheiden wir zwei Fälle: Einer unserer Nachbarn will uns ein Stück unseres Territoriums wegnehmen, oder im Kampf, den zwei unserer Nachbarn gegeneinander führen, will der eine, um seinem Gegner in die Flanke zu stossen und sich ein neues, für ihn günstiges Operationsfeld zu schaffen, durch unser Gebiet ziehen.

Betrachten wir den ersten Fall. Wir wollen freimütig bekennen, dass wir in einem Krieg gegen einen mächtigen Nachbarn nur wenige Chancen hätten. Wir wollen auch nicht zu sehr uns der Hoffnung hingeben, dass ein anderer für uns helfend einspringen würde. Wer hat damals die Buren bei ihrem Befreiungskampf tatkräftig unterstützt? Würde uns ein anderer helfen, so müssten wir immer noch fürchten, den Teufel mit dem Belzebub vertrieben zu haben, denn die Politik der Grossen ist nicht so uneigennützig, wie es sich oft aus Ministerreden hören lässt.

Jeder, der uns etwas nehmen will, wird vorerst Opfer und Gewinn sorgfältig abwägen. Es ist nun an uns, nicht nur dafür zu sorgen, dass die Opfer, die unser Gegner bringen muss, recht grosse sind, sondern auch dafür, dass dies ihm, noch bevor er handelt, zum Bewusstsein kommt. Jeder unserer Nachbarn, der zwar nicht daran zweifelt, dass er uns schliesslich bei voller Entfaltung seiner Macht niederringen kann, der aber weiss, dass ihm dieses Unternehmen das Leben und die Gesundheit eines grossen Teils seiner jungen Männer und dann für den Krieg und für eine jahrelange Besetzung des nicht zur Ruhe kommen wollenden eroberten Gebietes einen schönen Teil seiner Staatseinnahmen kostet, wird davor zurückschrecken, mit uns anzubinden.

Zum zweiten Fall. Wer unser Land für einen Durchzug, um seinen Gegner in der Flanke anzugreifen, benützen will, wird das nur tun, wenn dieser Durchzug überraschend geschehen kann. Der Gegner darf diese Operation nicht merken oder zum mindesten nicht die notwendige Zeit finden, um nach der neuen Front aufzumarschieren.

Es liegt nun wieder an uns, dafür zu sorgen, — nicht nur, dass wir jedem Nachbarn mit unsern Kräften die Ueberraschung vereiteln können, — dass jeder Nachbar weiss, dass über unser Gebiet keine Ueberraschung gegen seinen Feind durchführbar ist. 1914 wusste der deutsche Generalstab genau, dass Belgien nicht imstande war, einer solchen Ueberraschung durch sein Land zu wehren. Er liess deshalb seine Armee durch Belgien marschieren, um sich das Moment der Ueberraschung zu sichern. Er musste aber auch deshalb durch Belgien marschieren, um den Franzosen auf alle Fälle zuvorzukommen, denn er wusste ja nicht, ob die Franzosen vielleicht die Ueberraschung durch Belgien planten.

Wenn jeder unserer Nachbarn weiss, dass er bei seinem Durchzug auf einen Widerstand stösst, den er vielleicht zu guter Letzt brechen kann, der ihm indessen die Ueberraschung verunmöglicht, dass er sich beim Operieren auch nach Erledigung unseres Widerstandes fortwährend in seinen rückwärtigen Verbindungen durch uns bedroht fühlen muss, so wird es keiner probieren, durch unser Land zu marschieren.

**Schwere Arbeit.** **Travail lourd.**
Photo Hohl, Arch.

Ich glaube damit gezeigt zu haben, dass uns eine solide Wehrkraft den Frieden erhält, dass wir eine Armee als starkes Instrument weit weniger brauchen, um einen Krieg zu gewinnen als um einen solchen zu vermeiden.

Und wenn uns ein Kampf dennoch aufgezwungen würde? Das wäre wohl möglich, wenn einer unserer Nachbarn Grund hätte, zu glauben, dass in unserem Volk der Wehrwille nicht oder nur schwach vorhanden wäre. Ein Volk aber, das sich ehrenhaft wehrt und wenn es auch unterliegt, wird seine Freiheit nie verlieren, denn es hat seine Existenzberechtigung vor der Welt bewiesen. Soviel zeigt uns die Geschichte. Wenn wir angegriffen werden, so müssen wir der Welt zeigen, dass wir fähig sind, uns allein zu wehren. So erhalten wir am ehesten die Sympathien der Unbeteiligten, denn für ein schwächliches Volk hat man noch nie grosses Bedauern empfunden. So werden wir uns auch am besten ein möglichst günstiges und unabhängiges Verhältnis mit einem Verbündeten, der stärker ist als wir, schaffen können, denn ein schwächlicher Staat hatte noch nie von einem stärkeren Verbündeten allzuviel Gutes zu erwarten.

Scharf und überraschend geführte Angriffsstösse in die Flanken des auf- und vormarschierenden Gegners zeitigen am ehesten für uns günstige Erfolge. Wo uns der Gegner keine offenen Flanken zeigt, wo er uns stark überlegen ist und wo es die Lage sonst verlangt, werden wir auch in der Verteidigung Erfolg haben können. Aber immer und erst recht dann, wenn unsere Kräfte für grossangelegte Operationen nicht mehr ausreichen, müssen wir den Kleinkrieg in und hinter der feindlichen Front führen.

Photo Hohl, Arch.

**Unsere schweren Geschütze. Nos grands canons lourds.**

Die Kriegführung unserer Armee muss den Eigenarten unseres Geländes, unserer Kleinheit und unseres Volkscharakters entsprechen. Wir brauchen eine Armee, die in ihrem Handeln rasch, scharf und zäh ist. Sie muss ihrer Sache treu sein, wie der Hund, der noch im Todeskrampf dem, der in seines Herrn Haus eingedrungen ist, mit den Zähnen im Fleisch hängt.

Wie zeigen wir aber unsern Nachbarn, dass bei uns nur unter schwersten Opfern etwas zu holen ist, dass ein Durchzug durch unser Gebiet keine Vorteile bringt? Vor allem durch unsere Arbeit an unserer Wehrhaftigkeit! Die Militärattachés der fremden Mächte unterrichten ihre Regierungen genau genug darüber, wie es bei uns aussieht. Hurrapatriotismus und chauvinistische Gefühlsduselei nützen nicht nur nichts, denn jeder fremde Fachmann sieht dabei dennoch ganz gut, wie es in Wirklichkeit mit uns steht, sondern sie schaden, weil sie uns über die Mängel in unserm Wehrwesen hinwegtäuschen und uns alles eigene gut und alles fremde gering achten lassen. Was wir brauchen ist ernste, nüchterne Arbeit. Nicht nur jeder Offizier, nicht nur jeder Unteroffizier, sondern jeder und auch der letzte Soldat muss durch den Ernst, mit dem er seine Pflicht erfüllt, zeigen, dass wir wehrhaft sein wollen.

Ich habe in dieser Zeitschrift schon mehrmals darauf hingewiesen, dass uns die beste Armee nichts nützt, wenn nicht das ganze Volk hinter ihr steht, wenn nicht ein unerschütterlicher Wehrwille das ganze Volk beseelt.

Wenn sich unsere öffentliche Meinung, die sich bekanntlich in der Presse äussert, einem seichten Defaitismus hingibt, so ist das eine schwere Versündigung an der Arbeit des Wehrmannes. Unsere « pazifistischen » Zeitungsschreiber nützen nicht nur dem Frieden nichts, sondern vermehren geradezu die Möglichkeit, dass unser Land in einen Krieg hineingezogen werden könnte, da sie, bewusst oder unbewusst, jedem Aussenstehenden zeigen, dass der Wehrwille in unserm Volk nicht dermassen vorhanden ist, wie es scheinen könnte, wenn man sich unsere militärische Arbeit besieht!

Ich trete nicht für die absolute Richtigkeit des Satzes « sivis pacem, para bellum » ein. Von einer imperialistischen Grossmacht verwirklicht, kann er mit seinen Folgen katastrophal wirken. Der Satz gilt aber zweifellos für uns: Wir dürfen noch so stark sein, so sind wir für niemanden eine Gefahr, wir können nicht stark genug sein, dass man uns achtet.

Walter Höhn.

---

# Diskussion über „Die halsfreie Uniform".

## 2. Zum Thema „Halsfreie Uniform".

Die von der Redaktion angeregte Diskussion brachte uns in der letzten Nummer des « Schweizer Soldat » eine Stellungnahme für die Neuerung. Es sei daher einem Leser und Soldaten gestattet die gegenteilige Meinung zu vertreten.

Mir erscheint es als nebensächlich, ob wir Soldaten mit einem weichen Umlegekragen oder mit unserem steifen Kragen in den Krieg oder ins schwere Manöver ziehen. Ich glaube nämlich nicht daran, dass man uns im Ernstfalle verbieten würde, den Kragen und die oberen Uniformknöpfe zu öffnen, wenn es nötig wäre. Im Winter aber sind wir mit unserem Kragen sehr zufrieden. Ausserdem sind unsere Uniformkragen (an der persönlichen Uniform — oft an den Exerzierröcken allerdings nicht) nicht besonders eng oder etwa drückend. (Die meisten von uns können mit zwei Fingern immer noch am Hals kratzen.) Man sollte auch bedenken, dass der steife Kragen überhaupt noch ausser den Waffen und der Kopfbedeckung das einzig Soldatische für das Auge und für das Gefühl geblieben ist. Er gibt uns eigentlich rein äusserlich das Gefühl des Haltes. Der Kragen unterscheidet uns äusserlich allein vom Zivilisten, wenn wir uns ausserdienstlich am Abend zeigen. Darauf kommt es natürlich nicht an. Aber man tut gut daran, auch auf das Gefühlsmässige und Aeusserliche zu achten. Sonst ist alles so namenlos nüchtern.

Und endlich denke auch ich ans sparen! Wenn wir jetzt wieder alle Kragen ändern lassen müssten, würde das eine Menge Geld verschlingen, die wir gewiss für anderes nötiger brauchen. Schliesslich haben die modernen Armeen vor dem Weltkrieg die grossen Schlachten auch mit dem Stehkragen geschlagen. Wir brauchen doch nicht ein und alles den Nachbarn nachzuahmen. Es wäre höchstens denkbar, dass die neuanzufertigenden Uniformen in dieser Weise ausgestattet würden. Aber dann hätten wir wieder das üble Uniformendurcheinander, welches zur Zeit der Einführung der feldgrauen Uniform herrschte und uns immer auf die Nerven gab. Ich bin überzeugt, dass viele Kameraden ebenso denken und wollte diesen Standpunkt hier vertreten.

Füsilier K. W. in D.

**Anmerkung der Redaktion:** Da nun die beiden entgegengesetzten Anschauungen dargelegt worden sind, wollen wir nur noch allfällige Einsendungen berücksichtigen, welche ein wesentlich neues Moment in die Sache einführen.